

Guten Tag,  
wie schön, dass Sie sich für meinen Roman interessieren. Die Leseprobe gibt Ihnen einen kleinen Vorgeschmack auf das turbulente, humorvolle Abenteuer, das Sie erwartet.

Viel Spaß beim Lesen!

Dann kam meinen übergewichtigen Körper in Gang und alsbald sah ich sie - die Bescherung. Von der man nur in den Genuss kam zu träumen, wenn man zuvor einen Berg Schweineschmalz gegessen hatte, das einem bleischwer im Magen lag und der süße Traum sich deswegen in einen Albtraum verwandelte.

„Wohnungs- und Hausentrümpelung aller Arten“, stand auf der Plane des LKWs, der sich auf meinem mir zugeteilten, auf die Miete angerechneten Parkplatz breitmachte. Sodass ich gezwungen war meinen fahrbaren Untersatz anderswo abzustellen. Was mir eine Spazierfahrt von drei Fahrtrunden um den Häuserblock einbrachte, da ich in der Aufregung vergaß das Universum mit einzubeziehen. Na dann. Als betagte Frau, wo harte Übungen bereits zur Routine ausarteten, war ich es gewohnt, jede noch so grobe Hürde beim Schopf zu packen. (Solang es sich nicht um Männer handelte, die mein Gefühlsleben durcheinanderbrachten.) Nachdem der Zündschlüssel abgezogen und der Wagen versperrt war, latschte ich den viel zu langen Weg zur heimischen ‚Kampfbahn‘ zurück, um die verwickelten Stränge, die mir gar nicht gefielen, geradezuziehen und die Dinge wieder fließend zu machen. Damit sie in mein weit vorausgeplantes und geregeltes Leben passten, das ich mir hart erarbeitet hatte und das ich weiß Gott nicht aufzugeben bereit war. Schon gar nicht durch eine von außen eindringende ‚Vergewaltigung‘.

Vor dem Hauseingang fasste ich den ‚Schopf‘ sogleich ins Visier. Begutachtete die beiden Männer, die im Begriff waren ein Möbelstück die ersten Stufen nach oben zu schleifen und wohin dann auch immer. Noch hoffend, dass sie nicht beauftragt wurden, die Etage und Insel meiner geheiligten Privatsphäre anzustreben. Mit gerunzelter Stirn

und gemischten Gefühlen zwängte ich mich an den beiden vorbei, willens meine Behausung aufzusuchen. Und mich sehnsuchtsvoll nichts sehend und nichts hörend schützend darin zu verbunkern. Dass mir das auf Anhieb nicht durchgehen würde, wurde mir klar, als Simbas Stimme von oben auf mich herabhallte. In einem Ton, der mich wissen ließ, dass sie mit dem gleichen Problem kämpfte wie ich und dass sie sich verflucht noch mal nicht die Spur damit abfinden wollte, wie ich. Was mich milder auf die bestehende Situation einstimmte, da geteiltes Leid nur den halben Hammerschlägen entsprach, denen man zu entkommen wünschte. Sie war eine gute Freundin.

„Kannst du mir erklären, was sich deine idiotische Freundin dabei gedacht hat?“

„Ex-Freundin“, sagte Kurt. „Sie war meine Freundin, ist jetzt meine Ex-Freundin.“

„Ist mir piepegal, was sie ist und was sie war. Wie stellt sie sich das vor? Wie stellst *du* dir das vor?“

Als ich um die Kurve gebogen war und in ihr Sichtfeld geriet, rief sie: „Rena, stell dir vor, diese Ziege von Freundin ...“, sie betrachtete Kurt abschätzend, „... Ex-Freundin - hat veranlasst, allen Krempel von Kurt bei uns abzuladen ...“

Was für ein Zufall!

Dasselbe hatte mir Simone Unbekannt angedroht - per Handy vorhin. „... und die sturen Böcke von Fahrer sind nicht zu bewegen, die Sachen wieder mitzunehmen!“

Spitze! Der Kandidat hat neunundneunzig Punkte.

Ich holte tief Luft, um einzudämmen, dass sich die Übrumpelung explosionsartig in Ärger verwandelte und ich nicht lauthals herausschrie. Danach war ich für alles gerüstet. Nun konnte er sich beweisen, mein damals über alles geliebter Kurti und zeigen, wie viel Grips in ihm steckte. Nun konnte er uns aus dieser Klemme holen, bevor uns die Luft wegblieb und wir alle an seinem Klump erstickten. Denkend der Worte, machend der Blicke - von Simba und mir - auf ihn.

Der nicht Bedauernswerte fühlte sich offenbar gar nicht wohl. Er schaute von mir zu ihr, dann umgekehrt. Wiederholte das eine Weile, und als er merkte, dass wir mit unseren Blicken unbarmherzig darauf bestanden, dass er uns eine Lösung für dieses Dilemma hier präsentierte, rang er die Hände und stammelte: „Was kann ich dafür, wenn der Vogel der blöden Kuh plötzlich durchdreht.“

Genug der Hinhaltetaktik. Die Möbelträger rückten uns nahe. Nicht nur mit seinem Mobiliar, auch mit Kleidern, Schuhe, Zahnbürste, kurz, mit allem, womit Kurt es jemals Wert gefunden hatte, sich zu belasten. Die vollgestopften Kartons türmten sich vor unseren Wohnungstüren fast bis zur Decke. Wenn ihr Wachstum weiterginge, mussten wir uns wie die Maulwürfe durchgraben, um in unser geheiligtes Wohnterritorium zu gelangen. Eine Fiction, die mich die Nase rümpfen, schließlich wie ein Stier schnauben ließ. Denn als die Fahrer prustend mit den nächsten Kartons antanzten, ich Kurt hilfeschend anblickte, erfasste mich die Gewissheit, dass es an uns Frauen pappen bliebe, die Sachen wieder aus dem Haus zu schaffen. Pascha Kurt stand nämlich voll neben seinen Socken - sprich Problemen - seinem Gesichtsausdruck nach. Würden wir uns auf ihn verlassen, wären wir verlassen.

Die schnaufend und prustenden Träger mussten die Frage über sich ergehen lassen: „Was hat die Fahrt mit den Sachen hierher gekostet, meine Herren?“

Worauf sie ihre Last stöhnend auf den Boden bugsierten. Der Eine kratzte sich überlegend am Kopf. „Ist das relevant für Sie?“

Ich nickte. „Ich bezahle das Doppelte, wenn Sie den Krempel dahin verfrachten, woher sie ihn holten.“

Erfreulicherweise biss der Eine an dem Köder an, wenn auch mit der Bemerkung: „Wird gehörigen Ärger bringen.“

Aha. So also trieb man den Preis in die Höhe.

„Doppelte Bezahlung und wir helfen die Sachen wieder auf den LKW zu laden, ist das ein Angebot?“

„Und du meinst, das funktioniert?“, meldete sich Simbas Skepsis laut.

„Falls die Ex-Freundin den Spieß nicht umdreht und das Ganze an uns zurückgehen lässt ...“

„Aber es sind meine Sachen und es ist gut, dass sie da sind“, vermeldete Kurt störrisch, „ich brauche frische Unterwäsche.“

„Und wir brauchen Luft zum Atmen“, keifte ich provokant, mit Blick auf die Kartontürme.

„Ich wohne hier ...“

„Wer sagt das“, schnitt ihm Simba das Wort ab.

„... du ... ich ... dachte bloß.“

„Dachtest du auch daran, dass du hier bloß Gast sein könntest?“, half ich ihm auf die Sprünge. Irgendwie erinnerte er mich im Moment an ein verdorrtes Würstchen und er tat mir plötzlich leid. Obwohl es die reinste Gefühlsverschwendung war. Jeder bekam vom Leben das, was er verdiente und diese Situation verdiente er, meiner Meinung nach. Er war total beziehungsunfähig. Teil seines Lebens wäre es, sich damit auseinanderzusetzen, und was tat er? Schlupfte von einem Dach ins nächste und legte sein Schicksal bereitwillig in Hände seiner Freundinnen. Nach dem Motto: Mama wird's schon richten.

Ich verstand sie gut, seine Ex-Freundin. Wie hieß sie noch?

„Hast du eine Ahnung, wo deine Unterwäsche drin sein könnte?“, erbarmte sich Simba. Hundertprozentig würde ihr das noch einmal leidtun. Hundertprozentig würde sie einsehen müssen, dass ein Schnellkursus auf erwachsen trimmen bei Kurt nicht fruchtete. Auch nicht mit Starthilfe ihrerseits. Ich an ihrer Stelle würde die Gelegenheit nutzen und ihn mitsamt seinen Sachen vor die Tür setzen. Das arme Würstchen. Na gut, in ein paar Tagen vielleicht. Aber dann mit unüberhörbarer Vorankündigung und ohne erbarmen.

Noch als wir in den Kartons nach seiner Unterwäsche wühlten, hörten wir Schritte die Stufen von unten nach oben tapen. Viel zu rasch, als dass es die Möbelträger hätten sein können. Kurz darauf erscholl eine mir bekannte Stimme: „Was ist denn hier los?“

Unverkennbar Mutter. Ein Problem kam selten allein. Meistens wurden es ja zwei oder drei ...

„Zieht jemand aus oder zieht jemand ein?“

„Weder noch Mam, aber gut, dass du da bist. Kannst gleich helfen, Kurts Unterhosen zu suchen.“

„Die langen oder die kurzen?“, spottete sie, nicht die Bohne gewillt, dem Folge zu leisten.

„Sehe ich aus, als würde ich lange tragen?“

Eine Frage, die für Mutter nie gestellt wurde, weil sie von Kurt gestellt wurde und er für sie alles Mögliche, nur nicht vorhanden war. Meine Person umso mehr.

„Du (sie meinte mich) siehst mir aus, als ob dein Vogelnest da oben (sie tippte sich an die Stirn) randvoll wäre. Oder warum sonst willst du mit diesem Mann (verächtlich ausgesprochen) wieder zusammenziehen?“

„Was du dir wieder zusammenreimst. Das tue ich nicht.“

Sie zeigte um sich. „Und warum dann der Aufwand? Lernst du nichts dazu?“

„Seine Freundin hat ihn rausgeschmissen.“

Nach kurzem Schnauben folgte ein kräftiges Nicken. „Herzlichen Glückwunsch. Solltest du auch tun.“

„Warum bist du hier?“

„Das kann ich im Treppenhaus doch nicht breit treten, neben all den Leuten.“

„Ich habe sie“, rief Simba und hielt triumphierend einen weißen Stofffetzen in die Höhe.

Die Königin Unterhose aller Unterhosen war ans Tageslicht getreten und wurde für mich zum ersten Lichtblick an diesem Abend. Der zweite folgte, als die Träger hochkamen, ein Möbel ergriffen, um es in den Lastwagen zurückzuverfrachten. Dabei wusste ich noch nicht mal, was der Spaß kosten würde. Mit dieser Ungewissheit im Bauch den Fahrern nachtrippelnd, verdunkelte ihre Antwort den zweiten Lichtblick mehr als gewünscht. So viel? Die machten mir aber nicht weis, dass dieses Angebot noch etwas mit Seriosität zu tun hatte! Doch so war das Leben, den Lahmen bissen die Hunde.

Wenn, dann sollten sie gefälligst Kurt beißen, erwog ich, seine Geldbörse fordernd, die er auf Anhieb nicht fand. Und als er sie fand,

war nichts drin. Auch eine Tugend von ihm, die es wert war sie kennenzulernen, damit man auf der Hut sein konnte, sobald es so weit war. Als Nehmer oft in der Zwickmühle, hatte er meistens einen Geber parat, der ihm zu gefallen die Schrauben dann lockerte, damit er unbeschadet entkommen konnte. Doch wehe dem Geber. Ich kannte diese ‚Tugend‘ von ihm zur Genüge und war in Anbetracht der hohen Summe diesmal nicht bereit, den Geber zu mimen, und beschloss, meine Geldbörse auch nicht zu finden. Von mir aus auch auf die Gefahr hin, dass die Kartons im Treppenhaus anwuchsen und Schimmel ansetzten.

„Was jetzt“, zeigten die Möbelträger ihre Ungeduld. „Rauf oder runter. Her oder fort.“

„Fort natürlich“, fauchte Mutter. Klar, dass sie logischerweise Kurt mit einbezog.

„Ohne Zaster transportieren wir nichts ab, das setzt die Regel voraus.“

Regel? Aha, die Regel des Schwarzverdienens, verstehe. Und wer lässt den Verdienst springen? Ich sah in die Runde. Kurt konnte nicht, ich wollte nicht, Simba fühlte sich nicht verpflichtet ... und Mutter? Die ertschütterte sich in meine Wohnung und ließ hinter ihr die Sintflut walten, die gnadenlos über Kurt hereinbrach. Zumindest begriff er, dass die Klemme in der er saß, ziemlich zwickte. Schließlich erfasste ihn ein Blitzgedanke, an den er sich festkrallte, wie ein Klammeräffchen an seine Mutter und schlug infolgedessen den beiden Möbelpackern vor: „Schicken Sie mir die Rechnung.“

„Nicht üblich“, raunten die zurück. Womit sie zu verstehen gaben, dass sie ‚Bares‘ bevorzugten.

Die Möbel samt Kartons drohten im Treppenhaus stehenzubleiben. Ein Zustand, der mich an die übrigen Bewohner dieses Hauses erinnerte und an den Hausmeister, auch was die dazu sagen würden. Aber Gottlob ging mich das Ganze nichts an. Kurt wohnte bei Simba, war also mein Nachbar geworden. Uns trennten Türen und Wände, was in dem Fall Welten gleichkam. Was kümmerte mich die Welt außerhalb meiner Wohnung? Kurz und bündig beschloss ich,

Feierabend zu machen. Ein entspanntes Bad zu nehmen, eine Kleinigkeit zu essen, eventuell zu lesen und dem Herrgott einen restlich guten Tag zu wünschen. Gott war ich froh, als Single nur meine eigenen Causas lösen zu müssen. Schon im Begriff, mich in meine Herberge zurückzuziehen, erklang Mutters Stimme: „Rena, kommst du!“

Die hatte ich vollkommen vergessen. Ade, du erholsamer Feierabend. Es hat nicht sollen sein ...

Gedanklich schon mit Szenarien erfüllt, was mit ihrem Besuch diesmal auf mich zukäme, war ich trotzdem nur zu gerne bereit, die Wohnungstüre von innen zu schließen. Doch Simbas protestierender Schrei überholte mich: „Du willst mich mit dem Chaos hier alleine lassen!?“

Worauf ich innehielt und begütigend meinte: „Du bist nicht allein, meine Kleine. Außer dir und mir wohnen noch vier Familien im Haus.“

Sie zeigte gehetzt um sich.

„Und dieser - Saustall?“

„Betrifft Kurt, soviel ich weiß.“

„Wolltest du den Fahrern nicht das Doppelte bezahlen?“

„Das war, bevor ich fragte, was sie verlangen.“

„Was soll ich denn jetzt machen?“, stammelte sie, von einem Fuß auf den anderen trippelnd.

„Dich auf Fälle wie diesen hier einstellen. Denn die wirst du noch öfter erleben, mit Kurt im Anhang.“

Die Fahrer, die noch immer auf den unverhofften Geldsegen warteten, hatten genug gehört. Missgestimmt machten sie sich daran, die im LKW bereits eingeladenen Sachen wieder auszuladen. Nicht, ohne das verächtlich ausgesprochene Wort ‚Weiber‘ auf den Lippen.

Simba beugte sich über das Treppengeländer und rief: „Warten Sie!“ Es erfolgte aber nur gleichmäßiges Schuhgetrappel als Antwort, das, je weiter sie unten ankamen, immer hohler klang. Sie stampfte mit dem Fuß auf den Boden und schrie: „Das kann ja wohl nicht wahr sein!“

„Schlage vor, Kurt soll sich um seine Angelegenheiten“, ich zeigte auf die Schachteln, „selbst kümmern. Alt genug ist er. Und wenn nicht ...“, ich zuckte die Schultern, „... ist es mir auch egal. Ich habe den Job als sein Kindermädchen vor langer Zeit gekündigt und bin nicht scharf drauf, den wieder zu kriegen. Alles Weitere morgen, okay?“

„Morgen?“, fragte Simba verzagt.

„Ja, morgen“, wiederholte ich unbarmherzig, mit der Absicht mich nun endgültig in meine Wohnung zu verdrücken, als Mutter unerwartet vor mir stand und mir entgegenschleuderte: „Kommst du heute noch oder soll ich bis Weihnachten warten?“

„Jaaa“, rief ich genervt, sie in meine vier Wände zurückschiebend. Drauf und dran hinterdrein zu stapfen, verhinderte das Simbas hysterisches Schreien: „Morgen kannst du mir im allerhöchsten Fall eine Ansichtskarte schicken!“

Ihr Ton, zusammen mit der Aussage gefiel mir gar nicht, da beides unsere langjährige Freundschaft in Frage stellte. Tief durchatmend, um meine aufwallenden Zorneswogen auf Kurt zu glätten, den ihm verdanke ich diesen prächtigen Zirkus schließlich, griff ich zahm wie ein angriffslustiger, in Schach gehaltener Tiger in meine Handtasche, fischte meine Geldbörse heraus und warf sie Simba zu. Nicht darauf gefasst gewesen, guckte die dem fliegenden Etwas in der Luft mit geweiteten Augen reglos entgegen, sodass es klimpernd neben ihr auf dem Boden landete.

„Was ist das?“, fragte sie, das braune, viereckige Gebilde zu ihren Füßen betrachtend.

„Dein Freund und Helfer“, antwortete ich zynisch und trauerte postwendend meinen hart erarbeiteten Scheinen nach. Meine Geldbörse bekam ich wieder, wusste ich. Geben ist seliger, denn nehmen stand in der Bibel. Großartig - außer mir schien das keiner hier gelesen zu haben.

Simba's Gekreische: „Was, wenn sie die Sachen trotzdem nicht wieder einladen wollen?“, überhörte ich. Mit dem Gefühl, dass mein Helfersyndrom für diesen Tag genug beansprucht worden war, zog ich die Tür endgültig hinter mir zu. Einen Schritt weiter stolperte ich über

Mutters Schuhe, die wieder einmal mitten im Vorzimmer lagen. Gäbe es ein Thermometer, das die Gabe hätte, Ärger zu messen, wäre bei einer Messung an mir die Skala geplatzt. Missmutig ergriff ich zuerst den einen dann den anderen Schuh, um sie dahinzustellen, wohin sie gehörten. Und zwar mit Nachdruck.

„Bist du endlich da?“, ertönte aus dem Wohnzimmer ihre Stimme. Hörte sich an, als warne ein Elefant mit lang gezogenen Trompetenklängen in der Savanne sämtliche Feinde. Mir war nach einer heißen Dusche. Aber viel mehr war mir nach Mutters Problemen, verdeutlichte sie mir, als ich das Wohnzimmer betrat, wo sie mich mit angewinkelten Beinen auf der Couch sitzend zu sich beorderte: „Setz dich, Liebes. Brauche deinen Rat.“

Neugierig geworden, wie es weitergeht? Ich verspreche: Es bleibt genauso schwungvoll!

Ich wünsche Ihnen einen wunderbaren Tag und freue mich auf Ihr Feedback!

Herzlichen Dank, Ihre Monika Starzengrube